

Wi(e)der ein „Europa der Vaterländer“?

Europas Jugend am Scheideweg

Tatjana Schmalz

Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder

Ein Menschenleben als Spiegel der Weltgeschichte

Dem subjektiven Empfinden nach ist mein bisheriger Werdegang auf das engste verbunden mit der Ära Merkel und ihrer EU-Politik. Mutmaßlich existiert kein Kausalzusammenhang zwischen meiner knappen Zulassung zum Gymnasium im Jahr 2004 und der unmittelbar nachfolgenden Wahl Angela Merkels zur ersten deutschen Bundeskanzlerin. So ist es gewiss eine bloße Laune der Natur, dass die Hochphase meines pubertären Trotzes im Jahr 2008 quasi mit der Eurokrise zusammenfiel. Kurios ist auch, dass mein (teilweise) in der persönlichen Biographie wurzelnder Entschluss zum kulturwissenschaftlichen Studium im Jahr 2012 den europaweiten Renationalisierungstendenzen vorausging. Erstaunlicherweise kamen Zweifel zu meinem akademischen Werdegang im Jahr 2014 dem europäischen Richtungsstreit nur kurz zuvor. Schließlich genoss ich im Jahr 2019 erstmals finanzielle Unabhängigkeit, ehe der Brexit endgültig vollzogen wurde.

Falls doch ein Kausalzusammenhang zwischen meinem Ausbildungsweg und der Berg- und Talfahrt der Europäischen Union bestünde, hieße ich wohl auf Neudeutsch „Influencer“. Allerdings bin ich beileibe nicht die einzige Vertreterin eines Jahrgangs oder gar einer Generation mit auffallend ähnlichen Lebenserfahrungen. Zumal von einer zufälligen Korrelation bio-

graphischer und weltpolitischer Ereignisse auszugehen ist, verdienen die Entstehung und Folgen des obigen egozentristischen Weltbilds eine eingehende Betrachtung.

Denn ich gehöre zu einer Generation von jungen Deutschen, für die von klein auf eine Bundeskanzlerschaft Angela Merkels ebenso selbstverständlich war wie sämtliche Annehmlichkeiten der europäischen Einigung. Gab es jemals eine Epoche, in der mehr junge Menschen durch Billigflüge und stipendienfinanzierte Studienaufenthalte die Regionen dieses Kontinents erschlossen? Der Kosmopolitismus ist demokratischer und jünger geworden, außerdem besser ausgebildet.

Gleichzeitig jedoch begleiten die Stolpersteine, Fallstricke und Abgründe der europäischen Einigung meine Generation, seit sie das Alphabet und die Grundrechenarten sicher beherrscht. Jede individuelle Krise, jede Entscheidung und jeder Neuanfang spiegelte sich scheinbar auf der EU-Ebene. Psychoanalytisch gewendet verstärkten sich persönliche Unsicherheiten im Angesicht globaler Krisen und meine Generation suchte ihr Heil in radikalen Schritten. *Aut nihil* – Alles oder nichts! *Carpe diem* – Nutze den Tag! Doch leider auch: *Errare humanum est* – Irren ist menschlich! Darum prüfe, wer sich ewig bindet...

Den rechten Weg wirst nie missen,

Handle nur nach Gefühl und Gewissen.

(Johann Wolfgang von Goethe, Gedichte. Nachlese. Zahme Xenien 7.)

Von wegen „alte weiße Männer“

Das gegenwärtige Bild einer politisierten Jugend prägt die Bewegung „Fridays for Future“ mit dem sogenannten Schulstreik für das Klima. Aufgrund personeller und institutioneller Verflechtungen nehmen die weiblich dominierten FFF-Demonstrationen inzwischen kapitalismuskritische und sogar prosozialistische Züge an. Auf der anderen Frontseite positionieren

sich die mehrheitlich männlichen Verfechter eines „Europas der Vaterländer“. Unter Berufung auf die traditionellen Werte ihrer jeweiligen Heimat stehen sie im Widerspruch zum Konzept eines „Europas ohne Grenzen“.

Ist es nun eine Ironie des Schicksals oder ideologisches Kalkül, dass der ursprüngliche Klassenkampf einem symbolisch aufgeladenen Kampf der Geschlechter wich? Mädchen und junge Frauen für Muttererde *versus* Kerle und junge Männer für das Vaterland.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass sich zahlreiche, insbesondere junge Menschen nach attraktiven Identifikations- und Projektionsflächen sehnen. Die Mehrheit sieht nur das vordergründige Versprechen auf Mobilität von Finanz- und Humankapital. Wo aber bleibt die geistige Nahrung? Selbst die Suche nach einer gemeinsamen europäischen Erinnerungskultur als gemeinsamer Klammer ergab nur ein Mosaik von regional bestimmten Kontaktzonen historischer Erinnerungsorte.¹

Das Projekt der europäischen Einigung entstand zwar in Abgrenzung von den Grausamkeiten zweier Weltkriege, doch anstatt einer Rechtfertigung dieses Prozesses durch historische Argumente bedarf es einer positiven (!) identitäts- und gemeinschaftsstiftenden Meisterzählung. Andernfalls kann der Mangel an Identifikationsangeboten Renationalisierungstendenzen und den Rechtspopulismus gerade unter jungen Menschen weiter stärken² - obwohl diese Rückkoppelung mit Blick auf den ebenso großen, wenn nicht gar größeren Erfolg anderer Populisten eindeutig zu kurz greift.

Nichtsdestotrotz wächst und gedeiht gerade in Deutschland eine rechte Jugendkultur, die primär konservative junge Männer anzieht.³ Eines der Schlagwörter, die vonseiten der Alternative für Deutschland (AfD) wiederholt im Bundestags- sowie in diversen Landtagswahlkämpfen fielen und verfielen, lautete „Europa der Vaterländer“. Was aber bedeutet das genau? Aufgrund der zunehmenden Faszination für die Neue Rechte lohnt der Blick auf ihre Europa-Konzepte.

¹ Vgl. Pim den Boer, Heinz Duchhardt, Georg Kreis u.a. (Hg.): Europäische Erinnerungsorte. Bd.1-3, Berlin 2011.

² Vgl. Gudrun Hentges, Kristina Nottbohm, Hans-Wolfgang Platzer (Hgg): Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog. Wiesbaden 2017.

³ Maria Fiedler (Tagesspiegel): Wie die rechte Szene ihren Nachwuchs rekrutiert. 24.10.2019 (<https://www.tagesspiegel.de/politik/die-strategie-beginnt-aufzuziehen-wie-die-rechte-szene-ihren-nachwuchs-rekrutiert/25087410.html>) 26.02.2020.

Rechte Visionen für Europas Zukunft

2019 erschien im Verlag Antaios der Essay „europaradikal – Konzepte einer europäischen Zukunft“ von *Till-Lucas Wessels* (Jahrgang 1993) aus Niedersachsen.⁴ Wessels moniert, dass die Neue Rechte aus Angst vor internen Spaltungen bislang versäumt habe, eigene Konzepte zur realpolitischen Ordnung des Kontinents anzubieten und sich stattdessen in Nebenkriegsschauplätzen wie der Euro- und der Flüchtlingskrise verrannt habe. Ihm zufolge sei einzig ein geeintes Europa die Antwort auf die existentiellen und doch brachliegenden Themenfelder unserer Zeit: „Globalisierungs- und Kapitalismuskritik, Fragen des sozialen Miteinanders, der Solidarität und der Identität“ (S.11).

„Europa“ werde derzeit einzig als Europäische Union gedacht, dabei habe diese in ihrer gegenwärtigen Form zwei Schwächen. Neben ihrem „Unvermögen zur identitären Integration der Völker Europas in eine solidarische Gemeinschaft“ (S.19) aufgrund einer „unkritischen Übernahme westlich-universalistischer Wertevorstellungen“ (ebd.) sei die entscheidende Schwäche ihr Charakter: „[D]er zum Teil absurde Ausmaße annehmende Verwaltungsapparat [ist] längst zum Selbstzweck geworden, der nicht mehr gestalterisch, sondern nur noch vegetativ wirkt.“ (S.20)

Gestalterisch aktiv werden wolle der französische Präsident Emmanuel Macron, doch trotz seiner zwei Schlüsselreden vom 7. (Athen) und 26. September 2017 (Paris) entwickle Europa sich zu einem „laizistischen, vom *Ethnos* abgekoppelten republikanisch-bürgerlichen Verfassungsstaat französischer Prägung auf europäischer Ebene“ (S. 30, Hervorhebung im Original). Aus den östlichen Ländern Europas indes dränge ein junger Nationalismus, vor dem Wessels warnt: „Ein sukzessiver Abbau oder gar eine vollständige Auflösung der Europäischen Union zugunsten nationaler Souveränitäten wäre geeignet, den Funken des unter der Oberfläche Europas schwelenden Bürgerkrieges samt nationaler Chauvinismen und alter Rechnungen aufs neue zu entfachen.“ (S.32)

⁴ Vgl. Till-Lucas Wessels: europaradikal. Konzepte einer europäischen Zukunft (= kalaken 58). Schnellroda 2019.

So unternimmt Wessels eine vertiefte Betrachtung rechter Europa-Konzepte und beginnt mit dem Schlagwort „Europa der Vaterländer“. Dieses vage Konzept von nationalstaatlicher Souveränität sei zu verwerfen, da es im Bereich von Militär, Außenpolitik und vor allem der Wirtschaft nationalen Egoismus und Hierarchien heraufbeschwöre, deren Konflikte sich entlang ethnisch-kultureller Trennlinien entluden.

Vielversprechender seien Wessels zufolge Alexander Dugins „Eurasien“-Großraumtheorie und noch mehr Guillaume Fayes „Eurosibirien“-Fantasieföderation. Bei letzterem handle es sich um eine Art wiederauferstandenes Russisches Imperium, das sich als Reaktion auf Naturkatastrophen und den Zusammenbruch der gesellschaftlichen Verhältnisse gemeinsam mit einem Neofeudalismus in Europa etablieren könne.

Das dritte Konzept eines „Eurofaschismus“ stamme aus der Zwischenkriegszeit und weise entscheidende Gemeinsamkeiten mit Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi auf, dem Vordenker der (pan-)Europäischen Union. Dazu gehören die Ablehnung von Hegemonialmächten zugunsten einer gesamteuropäischen Integration auf Augenhöhe sowie die Suche nach einem „dritten Weg“ zwischen sowjetischem Kommunismus und amerikanischem Kapitalismus. In Deutschland fänden sich die größten inhaltlichen Parallelen zum Eurofaschismus nicht bei den Rassentheoretikern des Nationalsozialismus, sondern vor allem bei Reichstheoretikern der Konservativen Revolution – Wessels meint damit ein Vielvölkerimperium.

Das vierte und letzte Konzept mit milieuinterner Wirkmacht sei der „Regionalismus“ nach der Konzeption des französischen Vordenkers Alain de Benoist. Dieser

„sieht in den republikanischen Nationalstaaten Relikte eines vergangenen bürgerlichen Zeitalters, die den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr gewachsen sind. Der Nationalstaat sei zu groß, um sich um die Probleme der wesentlichen Vergesellschaftungseinheiten in Kommune und Region zu kümmern, und er sei zu klein, um auf europäischer oder globaler Ebene effektive Politik zu machen. Benoists Lösungen für diese Defizite lauten: Autonomie, Kommunitarismus und Subsidiarität.“ (S. 65)

So würde zwischen der Ebene der Kommune und der Nation noch die Ebene der Region eingefügt.

Vor dem Hintergrund dieser teils widersprüchlichen Raumkonzepte führt Wessels Visegrád und Intermarium als Beispiele an, um schließlich seine Vision von Europas Zukunft vorzu-

stellen. Darin fänden sich anstatt Nationalstaaten vielmehr identitäre Kulturräume zu Großregionen, sogenannten Provinzen, zusammen. Derartige Provinzen würden den bisherigen europäischen Hegemonialmächten auf Augenhöhe begegnen und im Vergleich zur abstrakten EU eine greifbare Identifikationsfläche für die Bürger und Bewohner bieten. Die einfachere Klärung von Souveränitätsstreitigkeiten und die Prävention von Kleinstaaterei sowie protektionistischem Mikronationalismus ebneten laut Wessels den Weg zur wirtschaftlichen Solidarität. Dazu schreibt er:

„Der Abbau der Nationalstaaten hin zu sich in Provinzen organisierenden Regionen funktioniert in beide Richtungen: Er kann als interner Reformplan der EU im Sinne der Anhänger einer europäischen Republik von Kräften der Linken und des Zentrums durchgesetzt werden. Für uns als politische Rechte interessant wird er aber besonders dort, wo er als widerständiges Gegenmodell zur Europäischen Union fungiert und in Teilen raumfremden Interessensgemeinschaften wie der NATO oder ihren sich formierenden eurasischen Gegenparts eine Absage erteilt – Europa würde einen eigenen, einen genuin europäischen Weg gehen, ohne Macht- und Befehlszentrum in Washington oder Moskau.“ (S. 82)

Abschließend betont Wessels, dass sein Europa-Konzept von einem „Europäischen Reich“ (S.95) eine Vision sei, die am Ende zahlreicher Entwicklungen stehen könne.

„Unser Ziel ist eine europäische Friedensordnung,

die nicht von einzelnen Mächten diktiert,

sondern von den Völkern Europas in freier Selbstbestimmung

eigenhändig gestaltet wird.“ (Helmut Kohl)⁵

Wider die Romantik

Wessels Europa-Vision ist ein Konglomerat aus Konzepten, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Er ist sichtlich bemüht, der Vielfalt der kulturell organisierten Regionen bzw. Pro-

⁵ Bericht der Bundesregierung zur Lage der Nation im geteilten Deutschland, 8. November 1989 <http://www.chronik-der-mauer.de/material/180399/bericht-der-bundesregierung-zur-lage-der-nation-im-geteilten-deutschland-8-november-1989> (Hervorhebung von der Verf.)

vinzen Rechnung zu tragen. In der Tat könnte die Berufung separater Provinzen auf historische Vorbilder sowie gemeinsame Kulturtraditionen das eingangs festgestellte Identifikationsdefizit auflösen. Obwohl Wessels im Essay keine Angaben zu den (fließenden?) Grenzen dieser Kulturräume macht, würde meines Erachtens als „Handreichung“ wohl nur die Übersicht indogermanischer Sprachfamilien infrage kommen.

Wessels scheint auf Ebene der europäischen Provinzen von einem Dialog der Hegemonialkulturen auszugehen. Ein solcher Dialog würde weder den zumeist multikulturellen und multiethnischen Kommunen – davon mehrheitlich Ballungszentren wie Metropolen – gerecht, noch gibt das Ausblick auf den Umgang mit Migranten aus anderen europäischen Provinzen oder gar von außerhalb. So könnte sich das Erscheinungsbild jener Provinzen verändern, wenn die Migranten ihre Kulturtraditionen und Sprachen zwecks Weitergabe an die nachfolgende Generation pflegen.

Ferner bleibt unklar, wie sich das „Europäische Reich“ nicht nur zu den Weltmächten USA und Russland verhielte, sondern beispielsweise zu Afrika als dem Kontinent mit den derzeit und mutmaßlich auch in Zukunft meisten Migranten mit dem Ziel Europa. Wäre dieses Europäische Reich im wahrsten Sinne eine „Festung Europa“? Ist es das, was sich die kosmopolitische Jugend von heute wünscht?

Sehnsucht

Viele Menschen empfinden die gegenwärtige politische Großwetterlage als historischen Wendepunkt. Dass diese Phase bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit der Pubertät und ersten Lebenskrisen zusammenfällt, verstärkt vielerorts das Gefühl persönlicher Betroffenheit. Anstatt, wie es allzu oft unterstellt wird, nur als „Smombie“ zombiegleich in und mit seinem Smartphone zu leben, greifen Endzeitstimmung, Gestaltungswille und Aktivismus um sich. Zumindest in Deutschland scheint die Dichotomie zwischen einer weiblichen Linken und männlichen Rechten zuzutreffen.

Während die grüne Bewegung öffentlich viel Beachtung und auch Nachsehen genießt, erleben rechte Europa-Konzepte deutlich mehr Vorbehalte. Till-Lucas Wessels nahm es sich zur Aufgabe, die milieuintern prägenden Konzepte zu durchleuchten und auf Grundlage widersprüchlicher Ansätze eine eigene Vision von einem „Europäischen Reich“ zu skizzieren.

Anders als das Schlagwort „Europa der Vaterländer“ suggeriert das „Europäische Reich“ keine nostalgische Abgeschlossenheit, sondern Schutz und vor allem Bedeutsamkeit. Bedeutsamkeit im Konzert der Weltmächte, die Europa einst gebär, erst mit der Expansion der Kiewer Rus und später mit der Besiedlung der „Neuen Welt“. Die Vision steht für die Sehnsucht nach einem eigenen Mythos und die heutige Jugend spürt wohl die Gelegenheit, Teil von etwas zu werden, das die Zeit überdauert.

Über die Autorin:

Tatjana Schmalz (Jahrgang 1994), Berlin. Doktorandin an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder. Passionierte Märchenbloggerin (magictatsch.com) und Bloggerin über die Schönheit der deutschen Umgangssprache (Instagram: gothewaerestolz).

https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/kg/zeitgeschichte/professurteam/Doktorand_innen/index.html